

Werden Schachcomputer einmal die Weltmeister?

III. Teil

Wir haben in der vorangegangenen Folge uns über die wunderbare Mikroelektronik unterhalten, wozu auch die Schachcomputer gehören. Aber das, so finde ich heute im nachhinein, sollte man, wenn man Laie und Schachspieler aus Passion ist, am besten auf sich beruhen lassen. Es genügt vollauf, wenn man weiß, daß das „Ding“ eingebettet ist in die allgemeine Entwicklung hin zu einer Technologie, durch die, wenn unsere Wissenschaftler erst alle die Schlüssel finden, wir Menschen am Ende gar vielleicht das Universum erschließen können. Wenn das Ding erst einmal rollt, wie man nach der Erfindung des Rades wahrscheinlich ausgerufen hatte, dann ist alles andere nicht mehr aufzuhalten, was und wohin es treibt. Hat sich die menschliche Vorstellungskraft erst einmal materialisiert, dann baut sie auch das Haus fertig, in dem sie die Wohnungen schafft. Dies soll sagen, daß es immer nur die Träume sind, die uns die Wirklichkeit von morgen schaffen. Im Anfang war der Traum. Die Bibel sagt, es war das Wort. Gemeint ist das gleiche, denn die Götter sprechen im Schlaf. Und wir Menschen lauschen begierig und vermessen den wundersamen Verheißungen.

Wir wollen uns heute kurzfassen, denn es ist ja doch nicht möglich diese „Nuß zu knacken“, die uns da vom Baume der Erkenntnis in den Schoß fiel. Was nützen uns im Grunde alle die vielen technischen Daten und Computerstrategien, das komplizierte wie die Maschine denkt und rechnet. Würden wir uns daran klammern, nur Draht und Chips und Siliciumkristalle vor uns zu haben, so wäre das wahrscheinlich genau so töricht, als wollten wir den Menschen nur in Fleisch und Blut und Knochengestalt schauen. Im Grunde genommen sind auch wir Menschen „bloß“ intelligent gewordene Materie. Wie „das“ bei uns funktioniert, das wissen möglicherweise nicht einmal die Herren, die uns schufen genau. Natürlich kann man „das“ irgendwie mit Hilfe von philosophischen Gespinnsten zu erklären versuchen, oder auch nur einfach mit Gottes Odem. Es ist aber nicht so einfach. Und es ist nicht wahr, und man sollte auch des eigenen Glückes wegen sich die Märchenwelt behalten, daß die Materie, Erz und Stein und Gold und Holz und Harfensaite tot und unbeseelt ist. Es gibt so vieles auf Erden, das wir nicht begreifen können. Wir müssen es einfach glauben. Oder es lassen zu glauben. Und es gibt fürwahr Verrückteres in Dogmen und Thesen, das man uns zu glauben anbietet, als denn der Wunschwunderglauben an einen zumindest winzigen Hauch von „Leben“ in unserem Schachcomputer. Wenn wir nur Blech und Silicium und ein, wenn auch kompliziertes Maschinchen beim Kauf eines Schachcomputers bezahlen, dann haben wir gewiß auch recht getan und viel an Gegenwert für unser Geld erhalten. Wenn wir aber, und was eigentlich hindert uns daran in die große Verzauberung einzugehen, mit dem Kauf eines Schachcomputers die Eintrittskarte in die Welt des Unbegreiflichen und Wunderlichen, und bestünde sie auch nur in unserer kindlichen Fantasie, an der Pforte der Gauklerbuden lösen, dann sind wir so unsagbar reich geworden wie das Kind im Märchen, das den Zauberring fand. Der Mensch hat zwei sich völlig entgegenwirkende Eigenschaften. Zum einen will er glücklich sein, zum andern aber „die Nuß knacken“. Und wenn er das tut, den Frevel wagt und findet, daß darinnen nichts ist als Höhle und Dunkel, dann weint er. Und er, der Törichte, wird es nie erfahren und wissen, daß gerade in dieser Leere und in allen Kammern der anscheinend hohlen Nuß, das große ewige Geheimnis brütet.

Damit verabschiede ich mich von den Schachcomputerfreunden, und wünsche allen viel Freude am Spiel mit „ihrem“ (Wunder-)Ding. Wir sollten, eine Überlegung ganz anderer Art noch im nachhinein, den Schöpfern der Schachcomputer dankbar sein, wie aber auch den Herstellern, deren finanzielle Risiken sehr groß sind, weil der Markt in seiner Aufnahmefähigkeit begrenzt ist. Und nicht zuletzt auch, weil alles „Neue“ viel Zeit braucht um endgültig akzeptiert zu werden, besonders wenn es revolutionär ist und lieb gewordene alte Werte in Frage stellt. Alte Tafeln zu zerbrechen, darunter gehört auch eine solche, die da behauptet, daß niemals eine Maschine schachspielen könne, ist oftmals beinahe schon ein Sakrileg. Es ist auch immer nur eine „Vorausabteilung“ der großen Heerschar, welche die neuen Funde testet, für gut findet oder verwirft. Un nur die wirklichen Pioniere unter ihnen opfern Zeit und Geld, investieren Mut und Hoffnung. So auch waren sie die ersten, welche „Ja“ zum Schachcomputer sagten. Das Computerschach wäre ansonsten und ohne sie wahrscheinlich schon in den Windeln mangels Interesse gestorben. Zur Zeit, so scheint es mir, leiden die so tapferen und risikofreudlichen, und nicht nur alleine am Gewinn interessierten, sondern echt ideeller Herstellerfirmen an schlimmem Absatzmangel. Der Verkauf storniert. Und viele bereits schon uns avisierten Neuschöpfungen blieben entweder ir der Planung auf Eis oder, falls schon zum Leber erweckt, abwartend in den Lagerhallen. Ein gewisser Sättigungsgrad scheint erreicht. Doch dieser erste Eindruck, den auch das Bild der sich in den Kaufhäusern lictenden Interessentenscharen vor den ausgestellten Schachcomputern vermittelt, täuscht.

Die ausgeschöpften Erfahrungswerte moderner Marktforschung zeigen, daß nach einer ersten Welle der Euphorie zumeist eine Talsohle kommt. Diese muß durchschritten und durchlitten werden. Einige Schachcomputer-Hersteller haben das nicht durchgehalten und leider inzwischen das Handtuch geworfen. Es ist schade darum. Es liegt an uns Schachspielern und unseren schachspielenden Freunden, die wir ermahnen sollten, daß wir weitere Schachcomputer kaufen. Man sollte mehrere haben. Man hat ja auch nicht nur eine einzige Schallplatte in seiner Hütte, sondern ein großer Reichtum in Sammlung von einander sehr unterschiedlicher Melodeien. Sollten wir hier gerade jetzt, wo die erste Schwelle überschritten ist und alles so hoffnungsvoll aussah, in Sparsamkeit am falschen Platze so kläglich und zukunftszerstörend versagen? Man verzeihe mir diese recht bitterliche Diagnostik, wie auch den gelinden Rippenstoß, den ich immer noch Zögernden jetzt und zu dieser Stunde geben möchte. Es könnte sonst bald zu spät sein. Wir müssen zuerst die schon und noch auf dem Markt unserer wartenden Schachcomputer kaufen, bevor uns die nicht mit Reichtum gesegneten Herstellerfirmen mit den neuen Modellen erfreuen können, denn es liegt alles Geld für so sehr kostspielig gewesene Entwicklung quasi noch auf der Halde. Also, liebe Schachcomputerfreunde, die „Neuen“ kriegt ihr erst dann, wenn ihr die alten, die ja gar nicht alt und untüchtig sind, aus den Verkaufsfregalen nehmt. Am wertvollsten sind übrigens die, hier mein Geheimtip, welche schon recht staubig sind, gar Spinnengewebe um sich haben. Sie sind kostbar wie alter Wein. Es sind die „Oldtimer“ für die sich mehrende Zahl der Sammler. Sie werden knapp, selten und einmal sehr teuer für Liebhaber. Auch hier kann man nur sagen: Wer hat, der hat. Hast auch Du schon, lieber Freund? Wenn noch nicht, dann wird es allerhöchste Eisenbahn. Ich kenne Liebhaber, die besitzen viele Dutzende Schachcomputer. Sogar welche aus der Sowjetunion. „Doswidannje“ (russisch „Auf Wiedersehen“), wenn wir erneut bilanzieren.

Josef Michael Nonninger

J.-M. Nonninger: Werden Schachcomputer einmal die Weltmeister?

(Quelle: <https://rochadeuropa.com/> – September 1984) (photo copyright © by <http://www.schaakcomputers.nl/>) (600 dpi)